

Ed Conway: „Trade World“

Internationale Handelswege

Von Katja Scherer

Deutschlandfunk, Andruck, 19.10.2026

Die Mango aus Übersee, das Erdöl aus der arabischen Welt, das Elektrogerät aus China. Viele Produkte oder Rohstoffe, die wir täglich nutzen, haben einen langen Weg hinter sich und sind Teil hochkomplexer Lieferketten. Wie fragil diese Ketten sein können, haben wir während der Pandemie gemerkt. Über die historisch gewachsenen Handelswege und Lieferketten schreibt der britische Journalist Autor Ed Conway.

Der Einsturz der Textilfabrik Rana Plaza im Jahr 2013, die Lieferengpässe während der Covid-Pandemie und neue Gesetze zu Lieferkettensorgfaltspflichten: All das erweckt den Eindruck, dass die Lieferketten unserer Produkte gut bekannt sind. Dieser Eindruck sei aber falsch, schreibt der britische Journalist und Autor Ed Conway einleitend. Vielmehr sei die Komplexität vieler Lieferketten selbst Fachleuten meist unbekannt:

„Eigentlich sollten diese Lieferketten für die Wirtschaftswissenschaft im Mittelpunkt stehen – denn sie ist das Fachgebiet, das sich mit der Frage befasst, wie die Welt des Handels um uns herum tatsächlich funktioniert –, in der Praxis wird das aber von den meisten Ökonomen ignoriert. Und das liegt zum Teil daran, dass die Lieferketten genau zwischen zwei Unterdisziplinen einzuordnen sind – zwischen der Mikro- und der Makroökonomie, die sich jeweils damit befassen, wie sich die Menschen beziehungsweise die Länder verhalten. Es liegt aber auch daran, dass sie komplex sind: und zwar schwindelerregend komplex.“

„Handelswege sind wie Pilzwurzeln“

Der Autor vergleicht das globale Handelsnetz mit Pilzwurzeln. Was wir an der Oberfläche sehen – die Autos beim Autohändler oder die Kleidung im Laden – sei vergleichbar mit Pilzen auf dem Waldboden, schreibt er. Es sei eben das auf den ersten Blick sichtbare Ergebnis. Das weitverzweigte Pilzgeflecht im Boden dagegen, bleibe verborgen – auch wenn der Pilz ohne Geflecht gar nicht möglich wäre.

„Alles, was wir an der Oberfläche sehen, sind [...] ein paar Pilze [...], die aus der Erde ragen [...]. Aber sobald man die Bedeutung dieses unterirdischen Netzwerks einmal erfasst hat [...], versteht man, dass so gut wie alles mit allem zusammenhängt.“

Ed Conway

Trade World. Wie der Austausch von Waren die Geschichte der Menschheit prägt

Verlag Hoffmann und Campe

Übersetzung: Helmut Dierlamm, Sigrid Schmid, Moritz Langer und Sabine Reinhardus

528 Seiten

28,00 Euro

Diese Zusammenhänge macht der Autor im Buch an drei Beispielen deutlich. Im ersten Teil geht es um Brot, im zweiten um Kleidung, im dritten um Automobile. Im ersten Teil beschreibt der Autor, wie schon in der Historie das Römische Reich im Zeitalter vor Christus durch den Getreidehandel mächtig wurde und wie die Verarbeitung von Mehl über Jahrhunderte den technischen Fortschritt antrieb: von der Entwicklung der allerersten mechanischen Mühlen bis hin zur weltweit ersten dampfbetriebenen Mahlfabrik im 18. Jahrhundert in London. Der Handel mit Saatgut und Getreide sowie die Verwendung von bestimmten Backtechniken seien hochgradig globalisiert und standardisiert, schreibt er. Brot sei also mitnichten ein so regionales Produkt, wie viele glauben:

„Wenn man irgendwo auf der Welt in einen beliebigen Supermarkt geht und sich ein geschnittenes Weißbrot aussucht, ist es höchstwahrscheinlich entweder mit dem amerikanischen Vorteigverfahren oder mit dem [britischen] Chorleywood-Verfahren hergestellt. Sie sind das Coke und das Pepsi in der Welt des Industriebrots.“

Das Kleingedruckte in der Textilproduktion

Im zweiten Teil des Buches geht es um Wolle, Baumwolle und Kunststoffe – also die Materialien, aus denen unsere Kleidung besteht. Auch da seien die Lieferketten oft deutlich intransparenter und komplexer als die Hersteller kommunizieren, schreibt Conway. So stehe zwar bei vielen Wollpullovern „100 Prozent Wolle“ im Etikett. Tatsächlich werde aber maschinenwaschbare Wolle in Chlor gebadet und mit einer Kunststoffschicht namens Hercosett 125 überzogen. So verhinderten Hersteller, dass die Wolle beim Waschen in der Maschine verfilze:

„Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass Konsumenten in der Großstadt, die ‚natürliche‘ Stoffe tragen wollen, eine Stretch Jeans verschmähen, weil sie ein Prozent Lycra/Spandex enthält, aber fröhlich einen maschinenwaschbaren Wollpullover kaufen, in dem zwei Prozent Polymere stecken. Der einzige Unterschied besteht darin, dass Lycra/Spandex (eigentlich: Elasthan) eine Faser ist und keine Lösung und deswegen auf dem Etikett angegeben werden muss, während der Hersteller Hercosett 125 verschweigen darf.“

Von Marken und Händlern

Überraschende Fakten nennt der Autor auch im dritten Teil des Buches, beim Blick auf die Lieferkette von Autos. Teilweise lagerten Automobil-Hersteller die Produktion ganzer Modelle aus, schreibt er. Die Mercedes G-Klasse, der Toyota Supra und der BMW Z werden demnach alle von einem österreichischen Unternehmen namens Magna Steyr zusammengebaut – und nicht etwa von den Herstellern selbst. Auch das zeige, dass im internationalen Handel vieles nicht so sei, wie es auf den ersten Blick scheint, folgert er. Viele vermeintliche Hersteller seien genau genommen Händler. Das gelte auch in der Modeindustrie, wo manche Unternehmen nicht nur die Produktion, sondern sogar das Design ihrer Produkte nach Asien auslagerten:

„Die Wirtschaft wird nach wie vor von Händlern und Zwischenhändlern bestimmt, die die Herstellung von Kleidung in Auftrag geben. Mit dem Unterschied, dass sich diese Händler heute als ‚Marken‘ bezeichnen.“

Er wolle Leserinnen und Leser mit seinem Buch zum Staunen bringen und anregen, Lieferketten skeptisch zu hinterfragen, schreibt Conway im Schlussteil seines Buches. Diesem Anspruch wird er gerecht. Das Buch nimmt Leserinnen und Leser mit an interessante Orte – etwa zu einer Pariser Traditionsbäckerei und zu einem indischen Baumwollfeld. Spannend sind auch die historischen Anekdoten: etwa über Schmuggel von Merinoschafen im 18. Jahrhundert. Was das Buch allerdings nicht bietet, ist eine gute Einordnung, was Leserinnen und Leser mit diesem Wissen anfangen sollen. Conway schreibt, der intensive Blick auf die Lieferketten zeige, dass es einerseits international starke Abhängigkeiten gebe – dass aber andererseits der internationale Handel historisch immer Wege gefunden habe, sich an geopolitische Veränderungen anzupassen und dennoch zu florieren. Ein wesentlicher Erkenntnisgewinn ist das nicht. Dennoch bringt das Buch Lesespaß und jede Menge Expertenwissen über Weißbrot und Merinowolle.